

grünes blatt



Mehr Straßen machen mehr Verkehr!

(rh) Immer wieder hört man von konservativen Verkehrspolitikern das gleiche Argument: In einer modernen Gesellschaft gäbe es einen festen Bedarf an Mobilität, eine relativ festgelegte durchschnittliche Anzahl von „Personenkilometern“ - und dieser Bedarf müßte natürlich befriedigt werden. Wer jedoch so argumentiert, schaut nur auf die Symptome - den ständig wachsenden Verkehrsfluß - und nicht auf die Ursachen des Verkehrs.

Wie entsteht nun der Verkehr?

Menschen besitzen ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Mobilität. Dieses Bedürfnis ist praktisch unbegrenzt. Wer würde es sich nicht wünschen, mit einem Fingerschnipsen an jeden Ort des Universums zu gelangen? Eine Verkehrspolitik, die sich an der Befriedigung von Mobilitätsbedürfnissen orientiert, ist daher von vornherein zum Scheitern verurteilt, da sie ihr Ziel

Aus dem Inhalt:

Der Storch Seite 3

Termine & Aktionen Seite 4

Landwirtschaft Seite 8

Kurz und bündig Seite 10

Weihnachten Seite 12

Inhaltsverzeichnis

Mehr Straßen machen mehr Verkehr	Seite 1
Einheimische Tiere: Der Weißstorch	Seite 3
Naturschutz rund ums Haus: Balkonbegrünung	Seite 3
Termine, Veranstaltungen und Aktionen	Seite 4
Erlebter Frühling 1999!	Seite 5
Erfolgreicher Start für die Ökosteuer???	Seite 5
Berichtigung	Seite 7
Das System der Subventionen	Seite 8
Grüne Revolution in Asien	Seite 9
Quiz	Seite 9
Kurz und bündig	Seite 10
Der Biederitzer Busch	Seite 11
Pannen- und Leukämiereaktor Krümmel wieder am Netz	Seite 11
Umweltfreundliche Weihnachten	Seite 12
Neues Natur-Bildungszentrum in Wahlitz	Seite 12



Impressum

"grünes blatt" erscheint im Selbstverlag und ist eine Zeitschrift von Jugendlichen für Jugendliche

Herausgeber:

Greenkids Magdeburg e.V.
Steubenallee 2
39104 Magdeburg

Tel. + Fax: 0391/5433861
E-Mail: greenkids@usa.net
www: <http://home.pages.de/~greenkids/>
<http://magdeburg-magazin.de/gruenesblatt>

Mitwirkende Organisationen:

BUND Sachsen-Anhalt e.V.
BUNDjugend Sachsen-Anhalt
NAJU Sachsen-Anhalt
Ökozentrum und -institut Magdeburg

Redaktion:

Falk Beyer (fb), Rigbert Harmsch (rh), David Lähnemann (dal),
Jonas Lähnemann (jol; V.i.S.d.P), Friedericke Marschalk (fm),
Katrín Risch (kr)

Fotos:

Falk Beyer, Greenkids Archiv, Greenpeace, Jonas Lähnemann

Grafiken:

Umweltschnipplbilderbuch

Satz und Layout:

Jonas Lähnemann

Druck:

Stelzig Druck Magdeburg

Auflage:

1000 Hefte

"grünes blatt" wird auf 100% Altpapier gedruckt.
Redaktionsschluß dieser Ausgabe (6/98): 18. Dezember 1998

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion oder des Herausgebers übereinstimmen.

Diese Ausgabe des "grünen blattes" wurde vom Jugendamt Magdeburg gefördert.



Einheimische Tiere:

5. Teil

Der Weißstorch

(dal) Der Weißstorch ist ein weit bekanntes Tier. So bekam er im Volksmund viele unterschiedliche Namen (z.B. Adebar, Klapperstorch, Stelzbein, Langbein, Knickerbein, Heilebart und Hoierboier), man sprach ihm bestimmte Ereignisse im Leben zu und nahm ihn als Symbol. So sollte er z.B. die Kinder bringen, galt als Glücksgarant und als Fruchtbarkeitsymbol. Der Adebar ist also überall bekannt und beliebt. Bei Groß und Klein.

Und genauso weit wie er bekannt ist ist er auch verbreitet. So ist der Weißstorch in Nordafrika, Teilen Asiens und Europa zu finden.

All das, was bisher schon genannt wurde, müsste doch eigentlich heißen, dass es Adebar gut geht, denn er ist ja beliebt und weit verbreitet. Doch genau das Gegenteil ist der Fall. So ging die Anzahl der Brutpaare in ganz Deutschland in den letzten 60 Jahren um etwa zwei Drittel von über 9000 auf etwas mehr als 3000 zurück. So steht der Weißstorch leider nicht nur als Symbol für die verschiedensten guten Dinge sondern auch als Symbol für bedrohte Tierarten (so war er z.B. auch schon "Vogel des Jahres") und für einen bedrohten Lebensraum. Darin liegt nämlich die Ursache für das Verschwinden des Adebars. Durch die Zerstörung seines Lebensraums



und dem Verschwinden seiner Nahrungsquellen, die aus Insekten und kleinen Säugetieren bestehen, die den gleichen Lebensraum wie der Weißstorch benötigen, stirbt er langsam aus. So werden z.B. Feuchtgebiete, in denen unser Klapperstorch Nahrung findet, entwässert und so zerstört. Genauso sind auch die Beseitigung von Kleingewässern und das Eindeichen und die Regulierung von

Flussläufen Bestandsrückgangursachen. Außerdem Gründe für das Verschwinden des Weißstorchs sind:

- ✦ Überdüngung und Einsatz von Bioziden
- ✦ Verdrängung der Landschaft durch Stromleitungen (die Störche können in die Leitungen fliegen und durch den Starkstrom sterben)
- ✦ Landschaftszerstörung
- ✦ Intensive Grünlandnutzung
- ✦ Plastikmüll (die Störche verwenden diesen zum Nestbau und dadurch können wiederum die Jungen im Nest sterben)
- ✦ Nutzung von Pestiziden in den Überwinterungsgebieten in Afrika
- ✦ Jagd/Verfolgung (Schlingenfang, Abschuss oder Fang mit der Hand)
- ✦ Verlust von Winterquartieren durch Dürreperioden

So kann man ihn schützen:

- ✦ durch den Schutz, den Erhalt und die Wiederherstellung seines Lebensraumes
- ✦ durch Erhaltung und Erschaffen von Nistmöglichkeiten in Form von Nisthilfen
- ✦ durch Aufklärung in Form von Medienarbeit
- ✦ ...

Also hoffen wir, dass uns dieser freundliche Mitbewohner dieses Planeten für immer erhalten bleibt.

Naturschutz rund ums Haus:

4. Teil

Balkonbegrünung

(dal) Haben sie einen Balkon? Wenn ja, dann lesen sie sich doch einmal den folgenden Artikel durch! Oft sind Balkone langweilige Klötze am Haus, auf denen manchmal ein Blumenkasten mit ein paar Blumen steht. Sieht ihr Balkon auch so trocken, leblos und farblos aus? Das können sie schnell selbst ändern, indem sie ihren Balkon begrünen. So entsteht eine Oase direkt vor ihrer Tür (bzw. Balkontür). Dort kann man sich dann im Sommer auf einem Liegestuhl ausruhen und vielleicht sogar Käfer, Schmetterlinge und andere kleine Tierchen beobachten. Und nicht nur diesen Nutzen hat so ein "Hängender Garten". Denn er verbessert auch das Stadtklima. Dazu kommt, dass er z.B. auch als Dämmschutz dient, somit dabei hilft, Energie zu sparen und vor Witterungseinflüssen schützt. Außerdem filtern die Pflanzen Schadstoffe

aus der Luft, bieten Unterschlupf für Tiere und beleben graue monotone Fassaden. Sind sie von den Vorteilen überzeugt? Dann können sie ja loslegen. Dazu will ich ihnen noch einige Tips geben:

Für Insekten wie Bienen und Schmetterlinge sollten sie für Abwechslung sorgen, um diese anzulocken. Dazu können sie in von der Sonne gut beschienenen Lagen Blütenstauden wie Lavendel, Margariten, Rittersporn und Phlox anpflanzen. Außerdem eignen sich dafür verschiedene Arten der Fetthenne (besonders bei Schmetterlingen beliebt), Dachwurz und Mauerpfeffer.

An halbschattigen Plätzen sorgen Pantoffelblumen, Glockenblumen, Fuchsien und Männertreu für Abwechslung. Auch im Schatten kann man etwas pflanzen. Dort wachsen Pflanzen wie

Bärenfellgras, Blauschwingel, Segge und Kleingehölze wie Felsen- und Zwergmistel, sowie Fingerkraut oder Ginster.

Ach, und kochen sie gerne mit schön vielen verschiedenen Kräutern? Legen sie sich doch einen Küchengarten an, denn Kräuter wachsen dort sehr gut. Am besten eignen sich dafür Kresse, Petersilie, Basilikum, Borretsch, Pimpernelle und Kerbel.

Falls Sie eine Vorliebe für Kletter- und Schlingpflanzen haben, können Sie auch diese ausleben. Zur Begrünung von Balkonwänden sind einjährige Kletterpflanzen in Kübeln gut geeignet (z.B. Kapuzinerkresse, Feuerbohne und Trichterwinde).

Also. Machen sie sich ihr eigenes kleines Reich auf dem Balkon: "Balkonien".

Termine, Veranstaltungen und Aktionen

Datum	Veranstaltung	Info bei
1. So. jedes Monats	Friedensweg durch die Colbitz-Letzlinger Heide	BI "OFFENE HEIDE"
29.01.-07.02.1999	Wintersportfreizeit in Schweden	BUJU
17.04.1999	Nistkastenbauaktion am Alten Markt	Greenkids
24.04.1999	Tag der erneuerbaren Energien	ÖZIM
26.04.1999	Tschernobyl Mahnwache	Greenkids

Anmeldungen:

BI OFFENE HEIDE:

Helmut Adolf
Vor der Teufelsküche 12
39340 Haldensleben
Tel.: 03904/4 25 95
Fax: 03904/46 49 33

BUJU LSA:

BUNDjugend Sachsen-Anhalt
Steubenallee 2
39104 Magdeburg
Tel.: 0391/5 44 09 78

Greenkids:

Greenkids Magdeburg e.V.
Steubenallee 2
39104 Magdeburg
Tel./Fax: 0391/5 43 38 61
E-mail: greenkids@usa.net



ÖZIM:

Öko-Zentrum und Institut Magdeburg
Harsdorfer Straße 49
39110 Magdeburg
Tel.: 0391/7 31 59-80

Weitere Adressen:

BUND LSA:

BUND Sachsen-Anhalt
Steubenallee 2
39104 Magdeburg
Tel.: 0391/5 43 33 61
Fax: 0391/5 41 52 70

NAJU LSA:

NAJU im NABU Sachsen-Anhalt
Schleiufer 18a
39104 Magdeburg
Tel.: 0391/5 61 93 50
Fax: 0391/5 61 93 49

grünes blatt online!

Ab jetzt ist das aktuelle grüne blatt auch im Internet zu finden! Und zwar sogar vor der Fertigstellung der gedruckten Version. Unsere Adresse ist:

<http://magdeburg-magazin.de/gruenesblatt>

Auf den Seiten, die in Zusammenarbeit mit dem Magdeburg Magazin und dem Kultur-Szene Magazin Günter erstellt werden, finden Sie nicht nur die Texte, sondern auch die meisten Fotos. Also schauen sie mal vorbei.

Sie können der Redaktion auch eine E-mail schreiben:

gruenesblatt@magdeburg-magazin.de

Erlebter Frühling 1999!

Bundesweiter Kinder- und Jugendwettbewerb der NAJU

(naju) Beim Wettbewerb "Erlebter Frühling" der Naturschutzjugend (NAJU) hat sich einiges geändert: er hat ein neues Gesicht bekommen. Der Innenteil ist wie die Titelseite farbig geworden. Das komplett neugestaltete Wettbewerbsmaterial ist voraussichtlich im Januar 1999 erhältlich. Im Frühjahr 1999 ist es dann wieder soweit: Die Naturschutzjugend wird bundesweit alle Kinder zwischen 5 und 15 Jahren dazu aufrufen, bei ihrem Umwelterziehungs-Wettbewerb "Erlebter Frühling", nach den Frühlingsboten Ausschau zu halten.



Über das Erlebte sollen Geschichten geschrieben, gebastelt und Bilder gemalt werden, um sie beim Wettbewerb einzureichen. Der Einsendeschluß ist am 15. Juni 1999. Die Gewinner werden zur bundesweiten Preisverleihung im Herbst 1999 eingeladen.

Der Wettbewerb wird vom Bundesumweltministerium und Umweltbundesamt finanziert und gefördert mit dem Ziel, Eltern und Kindern, Pädagogen in Schule, Kindergarten und Verband die Möglichkeit zu geben, sich in die Natur hinaus zu begeben und die Naturzusammenhänge zu erforschen.

Vorhang auf für die Frühlingsboten!

Auch in diesem Jahr hat die Naturschutzjugend 4 Frühlingsboten ausgewählt, um Kinder und Jugendliche zwischen 5 und 15 Jahren in die Natur hinauszulocken.

Unsere ersten Frühlingsboten leben in riesigen Staaten zusammen und sind

Meister der Kommunikation: auch ohne Fax und Handy können sie sich blitzschnell verständigen - über Duftmoleküle! Zusätzlich beherrschen sie eine komplizierte Tanzsprache, mit der sie sich gegenseitig über gute Futtergründe informieren. Und ihrem sprichwörtlichen Fleiß verdanken wir die golden-süsse Leckerei auf dem Frühstücksbrötchen...Ihr wisst, wer dieser Frühlingsbote ist? Natürlich die Honigbiene!

Der zweite Frühlingsbote ist der Milan: Als Greifvogel gehört er eindeutig zu den Königen der Lüfte - doch seine Kinderstube, den Horst, dekoriert er am liebsten mit alten Lumpen. Er hat übrigens für einen Greifvogel eine ganz außergewöhnliche Begabung: er kann nämlich ein wenig singen!

Unser dritter Frühlingsbote bewahrt nach altem Volksglauben Haus und Hof vor Feuersbrunst und bösem Zauber, weil er einer alten germanischen Schutzgöttin als Wohnsitz dient: es ist der Holunderstrauch. Aus Rinde, Blüten und Wurzeln des verbreiteten Strauches lassen sich viele Naturheilmittel herstellen. Oder wie wäre es mit einem kleinen Orchester aus selbst geschnitzten Holunderflöten?

Der vierte Frühlingsbote ist ein fröhlicher Geselle mit langen Löffeln. Nicht nur an Ostern hat der Feldhase schwer zu tun - auch bei der großen Hasenhochzeit im Frühjahr geht es ganz schön wild zu! Da toben ganze Scharen von Hasenmännern und Hasenfrauen



über die schneebedeckten Felder. In ihrem Liebestaumel vergessen sie ganz, dass sie sonst eigentlich erst in der Abenddämmerung munter werden.

Lasst euch also von den Frühlingsboten faszinieren und inspirieren. Und über das Erlebte sollen Geschichten geschrieben, gebastelt und Bilder gemalt werden. Kinder können sich allein oder in Gruppen beteiligen. Ein-sendeschluß für alle Beiträge ist der 15. Juni 1999.



Zu dem Wettbewerb gibt es auch Begleitmaterial: Ein Klassensatz enthält 1 Plakat, 25 Faltblätter für Kinder und eine Arbeitshilfe für Betreuer. Das Material kann unter dem Stichwort "Erlebter Frühling" gegen einen Unkostenbeitrag bestellt werden bei: Naturschutzjugend, Bundesgeschäftsstelle, Königstraße 74, 70597 Stuttgart.

Ansprechpartner bei der NAJU ist:

Dieter Kothe,
Naturschutzjugend,
Bundesgeschäftsstelle,
Königstraße 74,
70597 Stuttgart
Tel.: 0711/76 96 36 35
Fax: 0711/76 96 36 31

Im nächsten grünen blatt werden wir uns ausführlicher mit den einzelnen Frühlingsboten befassen.

Erfolgreicher Start für die Ökosteuer???

(gp/gk) Im letzten grünen blatt berichteten wir von der Ökosteuer-Konzeption. Erwartungsgemäß wurde diese von der neuen rot-grünen Bundesregierung nicht in dem beschriebenen Rahmen umgesetzt. Im November legte die Bundesregierung ihren Entwurf einer Ökosteuer vor. Ob diese "rot-grüne Ökosteuer" ihre ökologischen Ziele erreichen kann, ist jedoch mehr als nur fragwürdig.

Die Ausnahmeregelungen für das verarbeitende Gewerbe und energieintensive Branchen sind so umfangreich, dass die Steuer eine soziale Schieflage bekommt. So profitieren Unternehmen, die ganz oder teilweise von der Steuer befreit sind, von

den Senkungen bei den Sozialabgaben. Für Verbraucherinnen und Verbraucher ohne Sozialbeitragspflicht gibt es dagegen keine Ausgleichsleistungen.

"Eine Regelung mit derart weitgehenden Ausnahmen für die Industrie diskreditiert den Gedanken der Ökosteuer", urteilt Greenpeaceerin Kristina Steenbock. "Wir befürchten zudem, dass der notwendige Innovationsschub für energiesparende Technologien ausbleiben wird. Dafür ist eine Laufzeit der Ökosteuer von mindestens 10 Jahren ebenso notwendig wie die Transparenz der zu erwartenden Energiepreise. Wirtschaft und Verbraucher

brauchen Planungssicherheit, um kalkulieren zu können. Davon ist der Regierungsentwurf mit einer Festlegung auf 3 Jahre weit entfernt."

Um dennoch die zwar hoch gesteckten aber dennoch unumgänglichen Vorsätze erreichen zu können, muß die Laufzeit ausgeweitet und der schrittweise Anstieg der Energiesteuersätze transparent gemacht werden. Ausnahmeregelungen müssen zumindest zeitlich befristet werden. Darüber hinaus sind Ausgleichsleistungen für die unteren Einkommen der Nicht-Beitragszahler notwendig. Eine Möglichkeit sieht Greenpeace in der Erhöhung des Wohngeldes.

Mehr Straßen machen mehr Verkehr!

(Fortsetzung von Seite 1)

In wie weit das Mobilitätsbedürfnis in der Realität befriedigt wird, hängt einzig und allein von der Attraktivität des Verkehrs/der Verkehrsmittel ab. Unter Attraktivität ist dabei nicht allein der Spaß an der Fortbewegung zu verstehen, sondern im Wesentlichen setzt sie sich aus drei Punkten zusammen:

1. Preis der Fortbewegung (z.B. Fahrkarte, Benzinpreis)
2. Zeitbedarf/Zeitersparnis
3. Bequemlichkeit (Komfort, Spaß, Beziehungen zu anderen Verkehrsteilnehmern,...).

Nur, wenn alle drei Punkte in einem für den Menschen akzeptablen Bereich liegen, findet Verkehr in einem bestimmten Ausmaß statt.

Ein Beispiel: Wer in den zwanziger Jahren als einfacher Arbeiter in Berlin wohnte, lebte nicht wirklich in Berlin, sondern in Spandau, Neukölln oder Kreuzberg. Aus ihren Stadtteilen kamen die Menschen kaum heraus. Der Grund war die fehlende Attraktivität des Verkehrs. Ein Auto war unerschwinglich, die S-Bahn wurde gerade gebaut und war obendrein auch nicht eben billig. Mit erschwinglichen Verkehrsmitteln (z.B. Pferdestraßenbahn) war man zu langsam unterwegs, und überhaupt waren alle Verkehrsmittel furchtbar eng, holprig - unbequem. Man wohnte daher in seinem Stadtteil, arbeitete dort, kaufte dort ein.

Die Folge davon war - und dies ist für die Betrachtung des heutigen Verkehrs von größter Wichtigkeit - daß die Zentralität der Einrichtungen (z.B. Arbeitsstätten, Läden, Kultur) sehr gering war. Ein Tante-Emma-Laden hatte gute Existenzmöglichkeiten: er versorgte die Menschen der näheren Umgebung, und umgekehrt hatten die Kunden auch gar nicht die Möglichkeit, wesentlich aus dem Einzugsbereich einiger weniger solcher Läden auszubrechen, eben wegen fehlender Attraktivität des Verkehrs.

Doch dann wurde der Verkehr mit den Jahren attraktiv - Autos wurden erschwinglich, auf vielen neuen und ausgebauten Straßen kamen sie schnell voran, die S-Bahn wurde fertiggestellt und zu fairen Preisen angeboten und nicht zuletzt wurde die motorisierte Fortbewegung einfach bequemer, weniger holprig, weniger mühselig.

Die Menschen nahmen ihr latentes Mobilitätsbedürfnis natürlich auch wahr. Sie konnten jetzt größere Entfernungen zurücklegen, etwa zum Arbeitsplatz oder zum Einkaufen. Als Folge stieg (und steigt) die Zentralität der Einrichtungen, dazu drei Beispiele:

1. Wenn nur die Distanzüberwindungskosten niedrig genug sind, lohnt es sich, dem Tante-Emma-Laden den Rücken zu kehren, und in einem weiter entfernten, größeren und damit billigeren Geschäft einzukaufen. Mit der gestiegenen Attraktivität des Verkehrs wurde der Aufbau der großen Einkaufszentren, die den Konsum ganzer Stadtteile oder kleiner Städte abdecken können, überhaupt erst möglich.
2. Weiterhin war es nun möglich, auch Arbeitsstellen in weiter Entfernung anzunehmen. Der arbeitskräftebezogene Einzugsbereich (die Zentralität) der Betriebe stieg.

3. Die berühmten Joghurts oder Biere, die von Bayern nach Berlin gekarrt werden, legen diese Strecke nur aufgrund der entsprechenden Attraktivität (Preis, Zeit) des Lkw-Transportes zurück. Der

absatzbezogene Einzugsbereich (ebenfalls Zentralität) der Betriebe stieg.

Dieses Entwicklung hat fatale Folgen. Der Tante-Emma-Laden und das kleine Kino um



die Ecke müssen dichtmachen, weil sie der billigen, auswahlstärkeren (und weniger arbeitsplatzintensiven!) überörtlichen Konkurrenz nicht gewachsen sind. Der Handwerksbetrieb produziert nicht mehr dort, wo seine Arbeiter wohnen, sondern dort, wo Grundstücks- und Gebäudekosten am niedrigsten sind. Der Bürger wohnt nicht mehr dort, wo er den kürzesten Zugang zum Konsum, zum Arbeitsplatz und zur Kultur hat, sondern dort, wo es am billigsten oder am schönsten ist. Urlaub wird nicht mehr in der Region gemacht, sondern dort, wo man schon immer mal hinwollte.

Es erfolgt also eine Entmischung der Lebensbereiche (Wohnen, Kultur, Arbeit, ...). Der Verkehr steigt an, ohne daß damit (in der Bilanz und unter sonst gleichen Bedingungen) ein nennenswerter Gewinn an Lebensqualität verbunden wäre.

Schlimmer noch - der Prozeß verselbstständigt sich. Selbst wer heute auf Verkehr verzichtete und im Tante-Emma-Laden einkaufen möchte, hat Pech gehabt - der Laden konnte der Konkurrenz auf der Grünen Wiese nicht standhalten und hat

GRÖßERE AUTOS
HÖHERE GESCHWINDIGKEITEN
STIEGENDE UNFALLZAHLEN

**WIR SIND
WIEDER
WER**

DEUTSCHLANDS AUTOFÄHRER:

Der Logik immer einen Schritt voraus

IDEALGESCHWINDIGKEIT

BEI NEBEL:

100 KM/H MINUS

SICHTWEITE IN METERN

schon vor Jahren dichtgemacht. Und auf dem Arbeitsamt bekommt man Jobs in einer „zumutbaren“ Pendelentfernung von 100 km angeboten. In den Zwanzigern wären diese Verhältnisse undenkbar gewesen...

Und nun kommen wir wieder zu den konservativen Verkehrspolitikern. Auch diese sehen, wie wir alle, die Probleme, die durch wachsenden Verkehr auftreten. Doch beschränkt sich hier die Sicht oftmals auf die Verkehrswege selbst. Dabei wird mit Regelmäßigkeit der Fehler gemacht, Symptome als Ursachen zu erkennen. Und so wird für die Lösung des Problems „Stau“ stets gefordert, man möge doch die Straße verbreitern oder das Straßennetz dichter machen, dann werde sich der „in der Gesellschaft (fest) vorhandene“ Verkehr gleichmäßiger verteilen.

Aus der Entwicklung der letzten Jahre wissen wir jedoch, daß dies so nicht funktioniert. Mehr Straßen lösen zwar zunächst Staus auf - doch steigt damit auch die Attraktivität (Zeitersparnis, Bequemlichkeit) des Verkehrs.

Und höhere Attraktivität macht dann wieder mehr Verkehr - erinnern wir uns an die unendlichen Mobilitätsbedürfnisse... Mehr Straßen machen mehr Verkehr.

Und mehr Verkehr erhöht dann wieder die Zentralität der Einrichtungen.

Noch mehr Verkehr.

Wieder Stau.

Mehr Straßen?

Verkehrsflächen der Stadt „verdünnen“ sich die Fahrzeuge nicht etwa - im Gegenteil - hier fahren weltweit die meisten Autos pro Einwohner und es gibt auch weltweit die meisten Staus und sonstigen Verkehrsprobleme.



Statt dessen?

Will man nun die aktuellen Verkehrsprobleme lösen, so muß man die Attraktivität des Verkehrs senken, bzw. ein Attraktivitätsgefälle zwischen den verschiedenen Verkehrsträgern (zugunsten

Möchte man eine stärkere Auslastung des ÖPNV erreichen, so muß man dessen Attraktivität erhöhen - etwa durch geringere Fahrpreise („Preis“), enge Taktfrequenzen („Bequemlichkeit“),

schnelleres Vorankommen als konkurrierende Verkehrsmittel („Zeit“), nicht zuletzt auch freundliches Personal („bequemlichkeit“)...

Übrigens - aus der einseitigen Bevorteilung eines Verkehrsträgers eine Entlastung eines anderen Verkehrsträgers abzuleiten, kann nach den vorangegangenen Betrachtungen auch nicht funktionieren (z.B. Substitution des Autoverkehrs nur durch Verbesserung des ÖPNV). Die Attraktivität des zu substituierenden Verkehrsträgers bleibt erhalten - und damit langfristig auch sein Verkehr.



Freilich hat diese Betrachtung auch ihre Grenzen. Würde man eine Autobahn zu einem 1000-Seelen-Dorf bauen, so würde diese natürlich auch langfristig nicht ausgelastet werden. Dennoch läßt sich, gemessen an der Gesamt-Bevölkerungszahl, feststellen, daß der „End-Bedarf“ an Straßen nicht abdeckbar ist, weder finanziell, noch in Bezug auf Flächenbereitstellung. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür bietet San Francisco: Auf den 85%

umweltfreundlicher Verkehrsmittel!!) Herstellen.

Würde z.B. ein Pkw-Verkehrsaufkommen wie in den 60er Jahren angestrebt, so müßte auch die Attraktivität des Autofahrens auf das Niveau der 60er Jahre zurückgeschraubt werden - also höhere Benzinpreise („Preis“), Straßenrückbau („Bequemlichkeit“, „Zeit“) und Tempolimits („Bequemlichkeit“, „zeit“)...

Berichtigung

Im letzten grünen blatt sind uns zwei Fehler unterlaufen:

Erstens haben wir auf Seite 11 in der Verkaufsaufleitung für das Ökobier aus Gommern den Magdeburger Bioladen „Alles Natur“ vergessen. Dieser führt alle Sorten des Gommerner Biers.

Zweitens schrieben wir auf Seite 12 das in einer Mülldeponie (hier Cracauer Anger) CO₂ anfällt und dieses dann verbrannt wird. Es war natürlich eigentlich Methan, auch Biogas genannt, gemeint. CO₂ ist ungeeignet zum verbrennen und trägt auch nicht maßgeblich zur Zerstörung der Ozonschicht bei.

Berichtigung

Das System der Subventionen: Der ökologische Niedergang wird finanziert

Das Ziel

(rh) Ohne Subventionen ist die Landwirtschaft in Deutschland (eine Ausnahme bilden sehr wenige, fruchtbare Regionen wie die Magdeburger oder die Hildesheimer Börde) nicht mehr durchführbar. Das Subventionssystem ist jedoch gesellschaftlicher Konsens - den Bauern soll so die Möglichkeit gegeben werden, durch ihr Wirtschaften die jahrhundertlang gewachsene Kulturlandschaft zu erhalten. Der Erhalt der Kulturlandschaft ist freilich kein Selbstzweck, sondern er dient zwei Zielen: 1. dem Erhalt der Schönheit der Landschaft (ästhetischer Wert), 2. dem Naturschutz, da das Endziel des Naturschutzes letztlich der Erhalt der Artenvielfalt ist und diese in einer reich strukturierten Kulturlandschaft weit höher ist als in der eher einförmigen Naturlandschaft (in Mitteleuropa: zumeist Eichen-Hainbuchen-Wald).

Das Ziel verfehlt

Unter den heutigen Bedingungen des gnadenlosen Konkurrenzkampfes können die Landwirte diesem Ziel jedoch nicht gerecht werden.

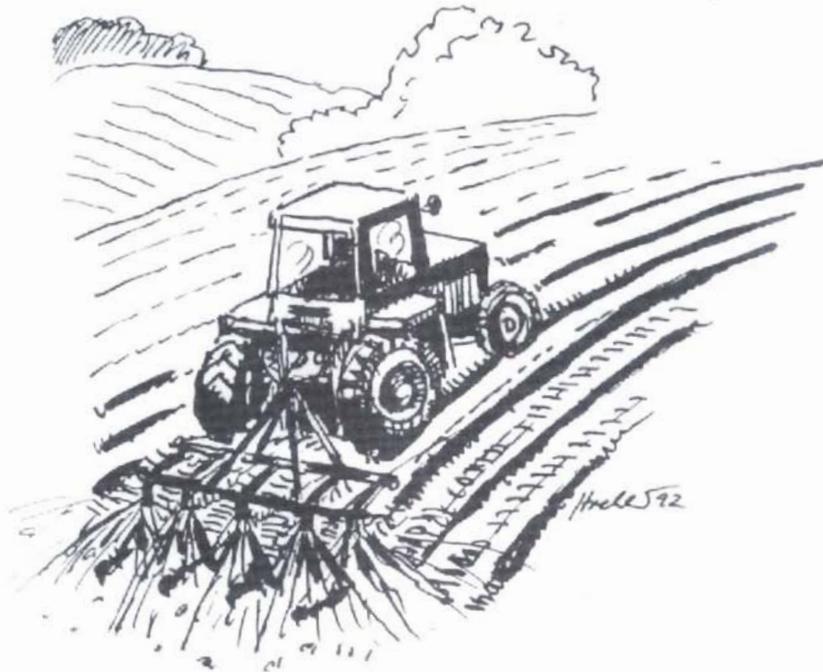
Die meistenteils „ausgeräumten“ Landschaften lassen kaum mehr einen ästhetischen Wert erkennen. Die noch vor 100 Jahren enorme Anzahl heimischer Tier- und Pflanzenarten ist durch die Intensiv-Landwirtschaft (z.B. chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel, Heckenabholzung, zentralisierte Massentierhaltung,..) heute geringer als die Artenzahl der erwähnten Naturlandschaft vor 1500 Jahren, Tendenz weiter fallend.

Unter diesen Umständen hat das bestehende Subventionssystem und mit ihm die Landwirtschaft in Deutschland heute praktisch seine Daseinsberechtigung

verloren. Es macht keinen Sinn, Milliarden an Steuergeldern für „Naturschutzzwecke“ auszugeben, wenn am Ende des Prozesses Naturzerstörungen mit flächenhaft gigantischem Ausmaß stehen.

Der neue Weg

Wenn man sich jedoch einig ist, daß die Landwirtschaft für die Ziele des



Naturschutzes absolut sinnvoll, ja sogar notwendig sein kann, so muß überlegt werden, wie das beschriebene, paradoxe System wieder in die richtigen Bahnen zu lenken ist. Dazu bietet sich ein ebenso simples wie logisches Instrument an: die generelle Bindung von Subventionen an ökologische Betriebsabläufe und Leistungen im Naturschutzbereich, quasi ein flächendeckender Vertragsnaturschutz (möglicherweise auch im Rahmen einer Großen Ökologischen Steuerreform). Nicht mehr Weizenanbau im Allgemeinen würde mit Preisausgleichszahlungen bedacht, sondern nur noch Weizenanbau nach den Kriterien des Ökologischen Landbaus. Nicht mehr nur Hektarsubventionen würden gezahlt - auch die Neuanlage von Hecken oder eine mäandrierende Bachgestaltung würde dem Landwirt finanziell belohnt werden...

Natürlich müßte eine solche (stufenweise!) Umstellung für den Staat aufkommensneutral und für die Landwirte einkommensneutral gestaltet werden. Nur so stieße dieses System im Vorfeld bei Politikern und Bauern auf die letztlich notwendige Akzeptanz.

Eine solche Umstellung ist übrigens keine graue Theorie - Österreich und die Schweiz bauten Anfang der neunziger Jahre ihr Subventionssystem in entsprechender Weise um - innerhalb von nur vier Jahren stieg der Anteil der ökologisch bewirtschafteten Fläche von ca. 3% auf über 35% an (und weiter steigend), mit allen positiven Konsequenzen für Natur und Mensch.

Wenn das alles so vernünftig ist, wieso wird es dann nicht gemacht?

Nun, der Grund für die Agrarsubventionen ist nicht wirklich der Erhalt der Kulturlandschaft. Dieses „Ziel“ läßt sich der Bevölkerung nur problemloser vermitteln

als die tatsächlichen Zusammenhänge. In Wahrheit werden nämlich nicht die Landwirte subventioniert (denen es bei der erwähnten Einkommensneutralität schließlich egal sein kann, wie sie wirtschaften), sondern die Hersteller von all dem, was zwar in die konventionelle, nicht aber im gleichen Maße in die ökologische Landwirtschaft gehört: chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel, Kunstdünger, Tierarzneien.

Eine Ökologisierung des Subventionssystems wäre für die chemische Industrie eine Katastrophe. Solange es aber intensivste Verquickungen zwischen Politik und Wirtschaft gibt, braucht man in Ludwigshafen und Leverkusen nicht zu zittern: Beispielsweise stehen ca. 80% der Bundestagsabgeordneten der derzeitigen Regierungskoalition (Stand: Frühjahr '98)

in verschiedenster Weise auf den Gehaltslisten der deutschen Industrie, nicht wenige davon verdienen einen Teil ihres Lebensunterhaltes mit der Vertretung der Interessen der chemischen und pharmazeutischen Industrie. An dieser Stelle kann nur starker öffentlicher Druck die Situation kippen - schließlich ist ja jedes MdB auch nur ein Politiker und will wiedergewählt werden.

Vernichten dann Öko-Subventionen nicht auch Arbeitsplätze in der Chemie-Industrie?

Ja. Produktionseinschränkungen wären an dieser Stelle mit einem Abbau an Arbeitsplätzen verbunden. Gleichzeitig



wäre dieser Verlust jedoch durch den deutlichen Mehrbedarf an Arbeitskräften in der nun ökologisierten Landwirtschaft verbunden.

Beispielsweise ernährten vor 200 Jahren, als man noch zwangsläufig ökologisch wirtschaftete, fünf Bauern einen Nichtbauern. Unter den heutigen Bedingungen der

Intensiv-Landwirtschaft ernährt ein Bauer 50 Nichtbauern. Würde man den Prozeß der Intensivierung nur ein Stück weit umkehren, ließen sich Millionen neuer Arbeitsplätze schaffen.

Würden sich bei einem höheren Arbeitskräftebesatz in der Landwirtschaft nicht die Lebensmittelpreise erhöhen?

Jein. Die Preise für Lebensmittel würden zunächst geringfügig steigen. (Geringfügig deshalb, da der Erzeugerpreis im Endprodukt nur zu wenigen Prozent enthalten ist, der Rest sind Verarbeitungskosten und Handelsspannen.) Dennoch würden die allgemeinen

Lebenshaltungskosten sinken oder zumindest stagnieren, da jetzt schließlich weniger Arbeitslose zu bezahlen wären; damit würden die Sozialversicherungsbeiträge, somit die Lohnnebenkosten und somit wiederum das allgemeine Produktpreisniveau sinken.

Grüne Revolution in Asien

(kr) Mitte der sechziger Jahre wurden in Mexiko und auf den Philippinen Hohertragsorten von Mais, Weizen und Reis gezüchtet. Mit diesem Saatgut, das auf bewässerten Flächen besonders gut gedeiht und vergleichsweise viel Mineraldünger braucht, wurden die Hektarerträge deutlich erhöht, teilweise mehr als verdoppelt.

Durch diese "Revolution" kann Indien heute sogar einen Teil des Getreides ausführen (Die Prokopf-Ernte stieg von 73kg im Jahr 1950 auf 125kg pro Jahr). Indonesien, das noch in den siebziger Jahren der größte Reisimporteur der Welt war, kann heute auf Reiseinfuhren ganz verzichten.

Aber man muss den notwendigen Einsatz von Mineraldünger und Pflanzenschutzmitteln beanstanden. Denn es zeigen sich überdies vermehrt Schäden an Böden und Grundwasser durch Anwendung von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln.

Hier wird der Zwiespalt von Entwicklung deutlich: Rasender Fortschritt bringt Probleme, denn er ist oft unausweichlich verbunden mit Risiken für die Umwelt und Gesundheit; behutsamerer, umweltschonender Fortschritt aber löst die akuten Probleme meist (vielleicht) zu spät (z.B. Hungersnöte!). Was ist unter diesen Umständen eine gerechte Entscheidung?

Quiz:

1. Was ist Chlorophyll?
2. Woher stammt Grünkern?
 - a) Von unreifem Dinkel
 - b) Von unreifen Kernen
 - c) Von den Wurzeln des Grünkohls
3. Wie entsteht Torf?
4. Was machte man mit der Kartoffel bei ihrer Einführung in Europa?
5. Wie hoch kann ein Mammutbaum werden?
6. Wozu kann man Brennnesseln

- verwenden?
7. Auf den Galapagosinseln, einer Inselgruppe im Pazifik, leben Tierarten, die es sonst nirgends mehr auf der Welt gibt. Welche Tiere sind damit gemeint?
 - a) Riesenschildkröten
 - b) Geckos
 - c) Chamäleons
8. Wie alt kann eine Auster werden?
9. Wie viele Eier legt eine Sardine?
 - a) 5.000
 - b) 20.000
 - c) 60.000
10. Haben Schnecken Zähne?
11. Wie weit können Fliegende Fische

- fliegen?
12. Wie viele Knochen hat ein Tintenfisch?
 - a) Einen einzigen
 - b) 6
 - c) 14
13. Gehören Frösche zu den
 - a) Amphibien
 - b) Säugetieren
 - c) Reptilien
14. Welches Landsäugetier kann 10 Minuten tauchen und unterirdische Bauten herstellen?
15. Ist der Drahtesel ein Säugetier?
(Antworten auf Seite 11)

WEICHGESPÜLT
 HOCHGLANZGEDRUCKT
 SENSATIONSGEIL
 ANGEPASST
 DURCHKOMMERZIALISIERT
 VOLLFARBIG
 UNKRITISCH
 UNPOLITISCH

SIND ANDERE

GÜNTER

DAS MAGDEBURGER
KULTURSZENEMAGAZIN

DU HAST INTERESSE AN
 STADTGESCHEHEN
 KULTUR, KUNST, SZENE,
 MUSIK, ZEITGEIST
 UND ÖKOLOGIE?
 DU HAST EINE MEINUNG?

DANN BIST DU
 BEI UNS RICHTIG!
 WIR SUCHEN AUTOREN
 UND FREIE REDAKTEURE!

BEWERBUNG AN:

KULTURSZENEMAGAZIN GÜNTER
 POSTFACH 1152 • 39001 MAGDEBURG
 FON 0391/8 11 88 -50 • FAX -54

Rechtswidrig: Durchleitungsgebühren für Strom

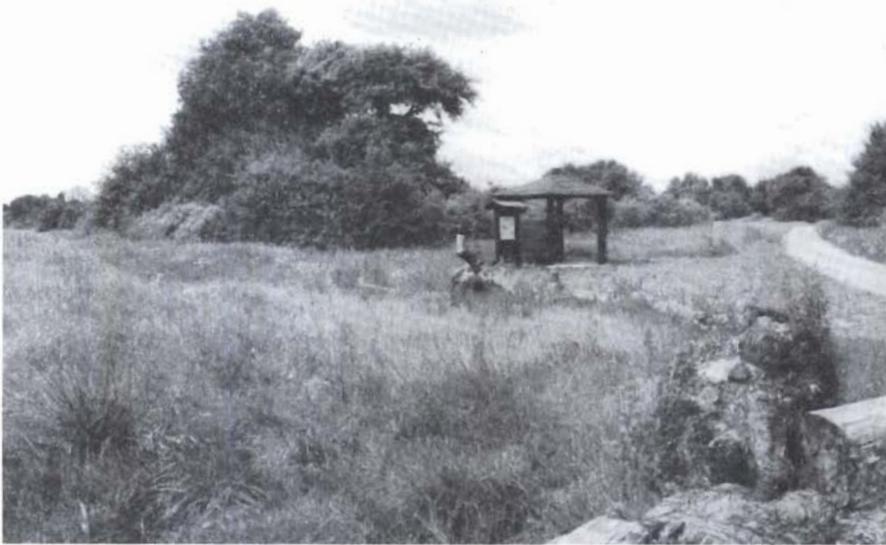
(gp) Wie ein von Greenpeace in Auftrag gegebenes Rechtsgutachten bestätigt, ist die "Freiwillige Verbändevereinbarung" der Stromkonzerne rechtswidrig. Diese führt faktisch zur Benachteiligung von Konkurrenzanbietern der "ehemaligen" Energiemonopole. Ursache sind erhöhte Durchleitungsgebühren und Auflagen, über die sich die Konzerne in dem Dokument verabredet haben. So werden Konkurrenten praktisch vom Wettbewerb auf dem Strommarkt ausgeschlossen. Die Vereinbarung verstößt somit gegen das Energiewirtschaftsgesetz, das festlegt, daß die Stromnetze diskriminierungsfrei für alle Anbieter zur Verfügung stehen müssen. Die Stromnetze Deutschlands werden fast vollständig von Unternehmen betrieben, die Tochtergesellschaften der früheren Monopolisten sind. Entsprechend dem Gesetz müssten sie sowohl ihren Muttergesellschaften als auch allen anderen Stromanbietern die Benutzung des Netzes zu genau den selben Bedingungen ermöglichen. Dies ist jedoch nicht der Fall. Das genannte Gutachten soll nun zur Unterstützung einer bereits laufenden Beschwerde beim Bundeskartellamt genutzt werden.

Aktion "Stromwechsel"

(gp) Die von Greenpeace initiierte Aktion "Stromwechsel" wird bereits von mehr als 50.000 Haushalten unterstützt. Sven Teske, Greenpeace-Energiefachmann, zum Inhalt der Kampagne: "Wir rufen alle Verbraucher auf, kein Geld mehr an Atom- und Kohlekonzerne zu bezahlen. Jeder hat das Recht, seinen Stromversorger frei zu wählen. Wer umweltfreundlichen Strom will, sollte seine Stromrechnung auch nur an umweltfreundliche Stromversorger bezahlen und muss Umweltzerstörern kündigen." Alle Mitmacher haben erklärt, ihrem bisherigen Stromversorger kündigen und zu einem "sauberen" Stromlieferanten wechseln zu wollen. Dieser Wechsel wird aber noch immer blockiert durch die Stromkonzerne, die anderen Anbietern die Benutzung des Stromnetzes durch überhöhte Gebühren und technische Auflagen erschweren. Besonders Anbieter von regenerativem Strom werden faktisch vom Wettbewerb ausgeschlossen. Verschiedene Umweltschutz-Organisationen kämpfen zur Zeit dafür, dass alle Mitmacher der "Aktion Stromwechsel" sauberen Strom (50 % regenerative Energien, 50 % Kraft-Waerme-gekoppelte Erdgaskraftwerke) beziehen können. Voraussetzung dafür ist jedoch eine gesetzliche Regelung, die den fairen Zugang zum Stromnetz für umweltfreundliche Anbieter garantiert.

OB Willi auf dem Drahtesel

(jol) Am 14. November schwang sich OB Willi auf sein Dienstfahrrad, dass er von der Grünen Stadtratsfraktion geschenkt bekommen hat. Er löste ein versprechen aus dem Jugendstadtrat vom 23. September ein: mit Jugendlichen zu radeln. So waren dann auch ein Dutzend Teens und auch ein paar Erwachsene an diesem frühen, feuchten Samstagmorgen erschienen. Neben OB Willi waren auch Thomas Lemm vom Stadtplanungsamt und der Vorsitzende des Stadtrats Peter Fritz dabei. Bei der Tour wurde an verschiedenen Problemstellen im Radwegenetz der Stadt gehalten, wobei die Jugendliche immer wieder vertröstet wurden. Hauptargument waren fehlende Gelder, doch für teure Brücken und einen Tunnel für die Autos, sowie andere Projekte, hat OB Willi Geld übrig. Für das Frühjahr ist eine weitere Fahrt durch Magdeburgs südliche Stadtteile angedacht, da es fast nur durch den Norden ging.



Der Biederitzer Busch

(fm) Das Wort "Aue" kommt aus dem althochdeutschen "ouwa" und bedeutet in etwa "Land am Wasser".

Der Auenwald ist ein Laubwald und geprägt durch zeitweise Überflutung und einen schwankenden Grundwasserstand.

Der Biederitzer Busch ist eng an die Geschichte der Elbe gebunden. Er ist einer der letzten Auenwälder entlang der Elbe und der nächste Auenwald bei Magdeburg. Durch Ablagerungen der Elbe bei Hochwasser entstand eine bis zu 2 Meter dicke Schlickschicht, die fast aus reinem Lehm besteht.

Darauf siedelten sich langsam Auenwaldgewächse, wie Eiche, Feldahorn, Ulme und Wildobstarten, sowie Auenwaldpflanzen, wie Buschwindröschen und Scharbockskraut, an.

Die Fläche des Waldes erstreckte sich um 1500 bis nach Biederitz.

Im 19. Jh. war der Biederitzer Busch die Grenze zu Westfalen.

Der Wald war daher vielen Verwüstungen ausgesetzt.

Anfang des 20. Jh., mit dem Bau der Elbbrücken, kamen mehr Besucher.

Wenn das Pretziener Wehr gezogen wird, bietet der Biederitzer Busch eine überflutete Fläche

von 280 Hektar, entlang des Umflutkanals (Ehle).

Der Wald bietet **Lebensraum** für Tiere und Pflanzen, ohne die eine Zukunft des Menschen nicht denkbar wäre.

Der Wald übt eine **Schutzwirkung** aus. So dient er zur Regulierung des Klimas, als Wasserspeicher, als Luftfilter sowie als Sicht- und Lärmschutz.

Der Wald ist der größte **Erholungsraum** des Menschen. Er wirkt mit seiner Ruhe, der reinen Luft und dem üppigen Grün beruhigend auf den Menschen.

Der Wald ist ein wichtiger **Wirtschaftsfaktor**. Holz wird in großen Mengen gebraucht und auf die unterschiedlichste Weise verwendet (Papierindustrie, Möbelindustrie, Bauindustrie,...). Heute wird, im Gegensatz zu früher, nicht nach ökonomischen Gesichtspunkten Holz angebaut, sondern die ökologischen Aspekte spielen eine immer größere Rolle.

Aspekte spielen eine immer größere Rolle.

Naturnahe Wälder aufzubauen und zu schützen muß die zukunftsweisende Richtung sein.

Die Hochwasserkatastrophe von 1994 sollte Anlaß genug sein, die letzten natürlichen Überschwemmungsgebiete zu schützen und mit aller Kraft für ihren Erhalt zu kämpfen.



Pannen- und Leukämiereaktor Krümmel wieder am Netz

(gp) Am 23. Dezember '98 hat das schleswig-holsteinische Energieministeriums das Wiederauffahren des AKW Krümmel genehmigt. So darf dieses bereits durch stark gehäufte Leukämiefälle in der Umgebung bekannte Atomkraftwerk trotz erheblichen Sicherheitslücken wieder in Betrieb genommen werden. Das Ministeriums hielt "ein Nebeneinander von Sicherheitssystemen" als provisorische Übergangslösung bis zur Wiederherstellung eines einheitlichen Sicherheitssystems als "vorübergehend akzeptabel".

Im Zeitraum von 1988 bis 1997 gab es in Krümmel 146 Störfälle (sogenannte "meldepflichtige Ereignisse"). 1993 wurden beispielsweise Risse in verschiedenen Rohrleitungen festgestellt. Trotz umfassender Prüfungen und Reparaturen, die 1993/94 durchgeführt wurden, entdeckten die Prüfer 1998 erneut 16 Risse in den Leitungen des Speisewassersystems. Ebenfalls 1998 wurden zwei defekte Sicherungsmuttern gefunden, die sich an den Steuerstabdurchführungen des Reaktordruckbehälters gelöst hatten. Die Hamburgischen Elektrizitäts-Werke (HEW) als Betreiber sahen darin jedoch kein Problem und beantragten den Betrieb des Atomkraftwerkes ohne die beiden Sicherungsmuttern. Das Ministerium gab diesem Antrag jetzt statt.

Antworten zum Quiz von Seite 9

1. Das Blattgrün.
2. A)
3. Durch die Vermoderung von Pflanzen.
4. Man pflanzte sie in Blumentöpfe als Zierpflanzen.
5. 100m hoch.
6. Zu Suppe, Salate und Tee.
7. A)
8. 30 Jahre; man isst sie aber nur, wenn sie nicht älter als 4 Jahre ist.
9. C)
10. Ja, ihre Zunge ist mit Tausenden von zahnartigen Borsten besetzt.
11. Bis zu 45 m weit.
12. A)
13. A)
14. Der Biber.
15. Nein, ein Fahrrad.

Umweltfreundliche Weihnachten

(jol) In der manchmal hektischen Vorweihnachtszeit vergessen viele Menschen, daß übertriebenes Konsumverhalten die Umwelt schädigt. Um daran zu erinnern und umweltfreundliche Arten von Geschenkverpackungen zu demonstrieren, wendeten sich die Mitglieder der Greenkids am 12. Dezember an die Besucher des Weihnachtsmarktes. Neben Infoblättern, die Anregungen zum umweltfreundlichen Geschenkverpackungen enthielten, verteilten die jungen Umweltschützer auch Briefumschläge und Geschenktüten, als mögliche Alternativen zu Glanzgeschenkpapier. Diese hatten sie in den Wochen vor der Aktion aus Werbeprospekten gebastelt.

Zu keiner Jahreszeit werden so viele Geschenke gekauft, wie kurz vor Weihnachten und neben Verkaufsverpackungen fallen große Mengen an Geschenkpapier, etc. an. Meist werden Folien oder Glanzpapier und Kunststoffband zum Einpacken benutzt. Diese sind jedoch nicht umweltfreundlich und schwer zu recyceln. Dabei gibt es viele Alternativen, die genauso schön sein können. So kann man zum Beispiel Werbeprospekte

zum Einpacken, altes Geschenkpapier vom Vorjahr, spezielles Recyclinggeschenkpapier oder Geschirrtücher benutzen. Als Schnur eignen sich Baumwoll- oder Juteband, Bindfäden und ähnliches; es gibt aber auch extra Geschenkband aus Papier. Neben diesen Möglichkeiten gibt es natürlich viele weitere, wobei der Phantasie und Kreativität keine Grenzen gesetzt sind. Am besten wäre es natürlich auf Verpackungen ganz zu verzichten, aber diese Tradition möchten die meisten doch lieber beibehalten.

Also überlegen Sie sich, wie Sie die nächsten Geschenke umweltfreundlicher verpacken können; die nächsten Geburtstage oder andere Änlasse kommen bestimmt.



Neues Natur-Bildungszentrum in Wahlitz

(kr) Am 24. Oktober 1998 beseitigen Mitglieder des Naturfördervereins Unrat und Müll, aus einem leerstehenden Gebäude, der Wiesenhof GmbH in Wahlitz. Auf der 2500m² großen Fläche soll ein Naturbildungszentrum mit eigenem Lehrpfad entstehen. Der Wahlitzer Naturförderverein denkt daran, die Natur ganz individuell auf den "Wegen der Sinne" zu erleben und nicht mit riesigen Hinweisschildern. Das Bildungszentrum soll ein Anlaufpunkt für Kinder, Schulklassen und naturinteressierte Städter sein. Sie können dort selbst Brot backen und am Computer Wissenswertes über die Natur lernen. Ausstellungen wie z.B.: "Jagd auf naturnahen Flächen" oder "Natur, Mensch und Technik im Einklang" sind schon fertig geplant. Auf dem Gelände werden außerdem heimische Sträucher, Bäume und sogar ein naturnaher Wald angepflanzt. Eine Naturteichanlage, Nisthilfen und eine Kanzel sollen auch entstehen.

Das kann aber alles nur verwirklicht werden, wenn im Dezember die erste ABM-Stelle für den Projektleiter genehmigt wird und wenn am 1. März 6 weitere ABM Kräfte genehmigt werden, so beschleunigt sich das Tempo natürlich.

Unterstützung erhofft sich der Naturförderverein Wahlitz von Stiftungen und Sponsoren.



**Ich
will
Abo
!!!**

Ich abonniere ab sofort das "grüne blatt" für ein Jahr!

Bitte schickt mir jeweils ein Exemplar (10,-DM/Jahr) 10 Exemplare (40,- DM/Jahr)
Ich habe Briefmarken / Bargeld beigelegt. Schickt das grüne blatt bitte an:

Name _____ Anschrift _____

grünes blatt

ausschneiden und ab an: Greenkids Magdeburg e.V., Steubenallee 2, 39104 Magdeburg

